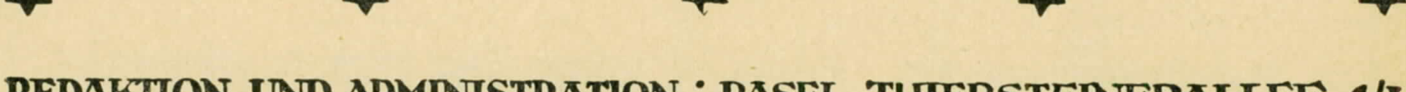
Basel, 16. Mai 1914 № 20 XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)



REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Offene Verkäuferinnenstelle. Infolge Rücktrittes der Verkäuferin des Allg. Konsumvereins Räterschen und Umgebung ist diese Stelle auf 1. Juli 1914 neu zu besetzen. Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldungen bis spätestens den 25. Mai a. c. dem Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Oskar Reimann, Bauunternehmer in Elsau, zu richten, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, und wo auch das Pflichtenheft zur Einsicht aufliegt.

Konsumbäckerei mit bedeutendem Umsatz sucht zu möglichst baldigem Eintritt einen soliden, tüchtigen und selbständigen auf Aargauer Bäckerei bewanderten **Bäcker.** Verheiratete Bewerber, vertraut mit Holzbackofen Gebr. Tschann und Knetmaschine Werner & Pfleiderer, werden bevorzugt. Offerten mit Zeugnisabschriften und Referenzen sind zu richten an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel, unter Chiffre B. 345 W.

Angebot.

Junger Mann, 27 Jahre alt, wünscht Stelle im **Magazin** eines Konsumvereins. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre J. B. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Tüchtiger, jüngerer, verheirateter, solider **Bäcker** (kautionsfähig), in Gross- und Kleinbäckerei durchaus bewandert, sucht per sofort Stelle in Konsumbäckerei. Offerten unter Chiffre H. V. 117 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Nette Tochter sucht Stelle in einem Konsumverein, event. zur Aushilfe in der Haushaltung, war schon in solcher Stelle tätig. Besitzt gute Zeugnisse und spricht französisch. Offerten unter Chiffre M. O. 995 Postlagernd Erstfeld.

Junger, starker, solider Bursche, 20 Jahre alt, sucht Stelle als **Magaziner.** Offerten unter Chiffre J. G. 124 an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Tüchtige, kautionsfähige **Verkäuferin,** welche schon mehrere Jahre im Konsumvereinswesen tätig war, sucht eine Filiale zu übernehmen, wenn möglich mit grösserem Umsatz, wo sich event. auch eine Tochter zum Anlernen beteiligen könnte. Offerten unter Chiffre K. S. 130 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Einladung

zur

Branchen-Konferenz für Schuhwaren

Sonntag, den 24. Mai 1914, nachmittags 2 Uhr

im Gundeldingerkasino Basel

(in der Nähe der Thiersteinerallee).

TRAKTANDEN:

1. Eröffnung der Konferenz.
2. Feststellung der Präsenzliste.
3. Die Schuhwarenvermittlung durch Konsumvereine, Referent: Herr W. Kramer.
4. Die Eigenproduktion von Schuhwaren, Referent: Herr K. Meisterhans.
5. Verschiedenes.

Besichtigung der Schuhfabrik: Sonntag den 24. Mai 1914 vormittags, sowie für diejenigen Personen, die die Fabrik im Betrieb zu sehen wünschen, Montag, den 25. Mai a. c.

Diejenigen Verbandsvereine, die gedenken, an diese Branchenkonferenz eine Abordnung zu entsenden, werden höfl. ersucht, die Anzahl der Delegierten gefl. möglichst bald der Verwaltungskommission des V. S. K. bekannt zu geben. Es wäre speziell sehr wünschenswert, wenn von den Verbandsvereinen das Verkaufspersonal für Schuhwaren an diese Konferenz delegiert würde.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Die Verwaltungskommission des V. S. K.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang | Basel, den 16. Mai 1914 | No. 20

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Mitteilung an die Verbandsvereine.

Beteiligung an der Berner Delegiertenversammlung.

Bis 12. Mai d. J. sind von 117 Verbandsvereinen 427 Teilnehmer angemeldet worden. Nach den bisherigen Erfahrungen zu schliessen, werden jedoch mindestens 200 Verbandsvereine Delegierte entsenden. Wir möchten die Verbandsvereine, die bis jetzt unterlassen haben, die Anmeldung einzuschicken, ersuchen, noch umgehend sich bei der Verwaltungskommission zu melden. Wir haben vorsorglich noch 200 weitere Quartiere bestellt, die wir jedoch in nächster Zeit absagen werden, wenn keine weiteren Anmeldungen eingehen. Mit Rücksicht darauf, dass mit dem Besuch der Delegiertenversammlung auch die Besichtigung der Landesausstellung und speziell auch unserer Abteilung verbunden werden kann, dürfen wir noch auf eine grosse Zahl weiterer Anmeldungen rechnen.

Die Verwaltungskommission.

Zur Eröffnung der dritten Schweiz. Landes-Ausstellung in Bern

(15. Mai bis 15. Oktober 1914.)

Wenn die vorliegende Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» unsern Lesern zugestellt wird, hat die «Schweizerische Landesausstellung» in Bern, ihre Tore dem Schweizervolk «zum hohen Feste der Arbeit» weit geöffnet.

Der diesjährigen Ausstellung gingen schon zwei voran und zwar 1883 in Zürich und 1896 in Genf. Die Bedeutung grosser nationaler Ausstellungen ist eine mehrfache, sowohl in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Beziehung als auch in rein ideeller Hinsicht.

Im Jahre 1883 wurde der Zweck der Landesausstellung folgendermassen umschrieben: Sie soll ein übersichtliches Bild der Leistungsfähigkeit der schweizerischen Bevölkerung auf den Gebieten der Industrie, Gewerbe, Kunstgewerbe, Kunst, der Landwirtschaft und des gesamten Unterrichtswesens gewähren und damit gegenseitige Belehrung und richtige Würdigung der eigenen nationalen Kraft und die Förderung des Absatzes der schweizerischen Produktion im Inlande verbinden.

Auch heute werden mit den nationalen Ausstellungen noch die nämlichen Zwecke verfolgt, aber infolge der internationalen Arbeitsteilung und der zunehmenden Industrialisierung der Schweiz handelt es sich u. a. auch darum, die Tüchtigkeit und Konkurrenzfähigkeit des allgemeinen schweizerischen Gewerbefleisses auf dem Weltmarkte zu beweisen, die errungenen Positionen zu befestigen und zu vertiefen.

Sowohl die Zollverhältnisse als auch die scharfe Konkurrenz unserer mächtigen Nachbarstaaten haben unser Vaterland dazu gedrängt, sich mehr und mehr auf die Produktion von Qualitätsgütern zu beschränken, die sich den Weltmarkt erobern müssen.

Die Landesausstellung soll uns jedoch nicht allein nur ein vollständiges Bild heimischen Könnens und Fleisses geben, um damit Handel, Industrie und Verkehr durch vermehrten Absatz im In- und Ausland zu fördern; sie soll auch in hervorragendem Masse ein Volksbildungs und Erziehungsmittel sein, das zu geniessen und zu nutzen jedem Glied des Schweizervolkes ermöglicht werden mus

Dass die Quellen des nationalen Arbeitsfleisses und der Leistungen des Schweizervolkes immer

reichlicher fliessen, zeigt uns schon rein äusserlich ein Vergleich der Ausstellungen von 1883 und 1896 mit der eben eröffneten in Bern.

Das züricher Ausstellungsareal im Jahre 1883 umfasste 95,000 m² mit 31 Gebäulichkeiten (39,812 m² überbauter Grundfläche). 7465 Aussteller aus allen Kantonen beteiligten sich an den 42 Gruppen. Der Gesamtwert der versicherten Ausstellungsgegenstände betrug Fr. 8,600,000. Der Bund gab 430,000 Franken, der Kanton Zürich Fr. 80,000, die übrigen Kantone Fr. 47,000, die Stadt Zürich mit ihren Aussengemeinden ebenfalls Fr. 47,000 Subventionen. Freiwillige Beiträge wurden Fr. 128,000 geleistet, die Eintrittsgelder betrugen Fr. 1,758,000. Die Einnahmen im ganzen betrugen Fr. 3,637,973, die Ausgaben dagegen Fr. 3,614,684, sodass ein Ueberschuss von Fr. 23,289 verblieb.

Obwohl 1896 in Genf die Zahl der Aussteller nur um wenige Hundert die züricher übertraf (7687), nahm doch die Ausstellung schon ganz andere Dimensionen an. Die überbaute Fläche betrug 61,353 m², das gesamte Areal ca. 400,000 m². Die Summe der versicherten Ausstellungsobjekte erreichte 17,650,000 Franken. Der Bund gab eine Million, der Kanton Genf Fr. 420,000, die Stadt Genf Fr. 260,000, andere Gemeinden des Kantons 89,180, die übrigen Kantone Fr. 64,750 Subventionen. Das Garantiekapital war auf Fr. 570,000 angesetzt. Die Gesamteinnahmen betrugen Fr. 7,350,000, die Ausgaben dagegen Franken 7,430,000 und da das Garantiekapital nicht zurückgezahlt werden konnte, ergab sich ein Defizit von Fr. 648,000. Die Gründe dieses Misserfolges lagen nach allgemeiner Ueberzeugung in der fehlenden zentralen Lage Genfs und dem Mangel an reichlich bevölkerten Orten in nächster Nähe, welche die Rendite eines so grossen Unternehmens ausmachen müssen, ferner in der damals herrschenden Teuerung und den überaus ungünstigen Witterungsverhältnissen.

Unter viel günstigeren Auspizien konnte jedoch die Landesausstellung in Bern am 15. Mai 1914 eröffnet werden. Zwar leiden wir auch heute wieder unter der Last einer schweren wirtschaftlichen Depression, und die Schatten der jüngsten Teuerungsnot sind noch lange nicht alle verscheucht. Darin hauptsächlich, und nicht wie die «Basler Nachrichten» jüngst schrieben in «einer gewissen Ausstellungsmüdigkeit» suchen wir den Grund, dass die Zahl der Einzelaussteller in Bern gegenüber Genf um beinahe 47% abgenommen hat und nur ca. 4000 beträgt. Daneben ist zu bemerken, dass sich im Ausstellungswesen ähnlich wie im Wirtschaftsleben die Konzentrationsbewegung schon stark bemerkbar macht, indem die Einzelaussteller ab-, die Kollektivausstellungen dagegen stark zunehmen; dadurch können viel Unkosten erspart und die Ausstellung bedeutend wirkungsvoller und erfolgreicher gestaltet werden. Ist die Witterung diesem nationalen Unternehmen auch nur einigermassen günstig, so darf mit ziemlicher Sicherheit mit einem starken Erfolg gerechnet werden, denn im Gegensatz zu Genf befindet sich Bern in einer äusserst günstigen zentralen Lage und weist nach allen vier Windrichtungen ungleich viel bessere Verbindungen wie Genf im Jahre 1896 auf. Nach objektiven Berechnungen darf man mit einer Besucherzahl von über 3 Millionen Personen rechnen, oder ca. 20,000 Personen pro Tag.

Die Berner Landesausstellung wird die rapide wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz seit 1896 (Import und Export 1896 = 1,681,955 Millionen Franken und 1913 = 3,295,680 Millionen Franken) in imposanter Weise zum Ausdruck bringen. Das Flächenareal der Ausstellung zieht sich über 500,000 m² hin, von welchem 135,000 m² mit Gebäuden bedeckt sind.

Der Bund ist laut einer Botschaft vom 5. Mai 1911 mit 2,05 Millionen Franken beteiligt. Ausserdem ist der Bundesrat ermächtigt worden, sich namens des Bundes mit 400,000 Franken Garantiekapital zu beteiligen, für den Fall, dass dieses um 600,000 Franken erhöht wird und der Kanton und die Stadt Bern daran mit je 100,000 Franken teilnehmen. Nach dem Ausstellungsbudget vom 5. Mai haben ferner zu leisten der Kanton Bern 500,000 Franken, die Stadt Bern 350,000 Franken, die Burgergemeinde 100,000 Franken, andere Gemeinden des Kantons 50,000 Franken, andere Kantone 100,000 Franken und diverse Vereine, Zünfte und Gesellschaften 100,000 Franken. Die Totalausgaben sind auf ca. 12 Millionen Franken budgetiert.

Die Gesamtausstellung sieht sieben Hauptabteilungen vor, die in 58 Gruppen zerfallen. Die einzelnen Abteilungen umfassen die Urproduktion; Gewerbe, Industrie und Technik; Handel und Verkehr, Sport und Touristik; Staatswirtschaft und Volkswohlfahrt; Wehrwesen, Kunst und Wissenschaften; Verbindungen mit dem Ausland.

* * *

Wenn es sich darum handelt, das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben und Streben des Landes an einer nationalen Ausstellung zur Darstellung und zum Ausdruck zu bringen, so dürfen auf keinen Fall so notwendige und wichtige Institutionen wie die Konsumgenossenschaften fehlen. Schon 1896 in Genf und wiederum 1906, als in Mailand die sogenannte Simplonausstellung stattfand, hat sich der Verband in Verbindung mit den Verbandsvereinen beteiligt. An diesen beiden Ausstellungen wurde den schweizerischen Konsumvereinen die höchste Auszeichnung zuerkannt.

In einem eingehenden Bericht der Behörden des V. S. K. an die Delegiertenversammlung in Frauenfeld (1911) wurde u. a. folgendes über eine eventuelle Beteiligung ausgeführt: «Die Verbandsbehörden erachten es als wünschbar, dass sich der Verband in Verbindung mit den einzelnen Verbandsvereinen an der Landesausstellung 1914 in Bern beteiligen soll. Wir finden es als notwendig, dass unsere Bewegung nicht nur an Delegiertenversammlungen, sondern auch an allen denjenigen Orten zur Geltung kommen soll, wo ein grosser Teil der Bevölkerung sich zusammenfindet».

«Wieviele Missverständnisse, wieviele unrichtige Anschauungen herrschen heute noch inbezug auf unsere gesamte Bewegung. Eine Beteiligung an der Landesausstellung würde uns Gelegenheit bieten, weitere Kreise über unsere ganze Organisation aufzuklären. Die Behörden des Bundes, der Kantone, der Gemeinden und weitere Kreise, ja insbesondere auch die Gegner unserer gesamten Bewegung, werden an der Ausstellung vertreten sein. Es würde sich darum handeln, dass an der Landesausstellung namentlich diesen Kreisen vor Augen geführt würde, veranschaulicht würde, was wir sind, was unsere Bewegung bis jetzt erreicht hat, was sie aber will und was sie im allgemeinen anstrebt. Die Ausstellung sollte nicht nur vom Verband, sondern vom Verband und den Konsumvereinen durchgeführt werden. Es sollte eine Beteiligung der gesamten Genossenschaftsbewegung stattfinden, damit der Gedanke im allgemeinen gefördert werden könnte.»

Leider konnte der Gedanke, die gesamte schweizerische Konsumvereinsbewegung auf breitester Basis an der Ausstellung zur Veranschaulichung zu bringen, vor allem durch praktische Vorführung technischer Betriebe, Errichtung einer Verkaufs- oder Degustationsgelegenheit u. a. m. nicht durchgeführt werden, da einerseits das Ausstellungskomitee den von uns geforderten Raum nicht bewilligte und auch sonst unseren Bestrebungen nur wenig Verständnis und Entgegenkommen zeigte.

Die Verbandsleitung sah sich deshalb genötigt, ihr Programm wesentlich zu beschneiden. Da es sich nunmehr darum handelte, weniger durch konkrete Ausstellungsobjekte als durch bildliche Darstellungen zu voller Wirkung zu gelangen, musste die Verbandsausstellung nach einem streng einheitlichen Plane vorbereitet werden. Zu diesem Zweck wurde unser künstlerischer Berater, Herr P. Kammüller, Kunstmaler zur Ausführung beigezogen; letzterer hat nun nach den ihm gemachten Angaben ein Projekt ausgearbeitet und ausgeführt, das wir im nachfolgenden in seinen wesentlichsten Teilen wiedergeben wollen.

Die Ausstellung unseres Verbandes ist in der vierten Hauptabteilung: Staatswirtschaft und Volkswohlfahrt untergebracht und zwar in der 45. Gruppe: Organisation und Mittel für soziale und berufliche Selbsthilfe; Sparkassen; Versicherungswesen.

Von der Ausstellungskommission sind uns drei Räume zur Verfügung gestellt worden, von denen der mittlere quadratisch 8 zu 8 Meter ist, während sich die beiden andern Säle in einer Ausdehnung von zirka 5,5 zu 10 Meter als eine Art Seitenschiffe dem Mittelraum angliedern und mit diesem durch je einen Durchgang verbunden sind.

Die Ausschmückung der Räume ist auf das Mindestmass beschränkt, da einzelne Ausstellungsobjekte, wie zum Beispiel die plastischen Modelle der Gebäude, im Mittelraum schon Farbe und Leben in das Ganze bringen werden. Um eine kahle und langweilige Wirkung in den Abteilungen zu vermeiden, die fast ausschliesslich graphische Tabellen enthalten, ist eine gute Gliederung der Wände durch die Tabellen selbst vorgesehen und diese werden eine, den Raum belebende, einfarbige Umrahmungslinie enthalten.

Die vom Mittelraum aus gesehenen, nach aussen liegenden Wände der Seitenräume, Säle 1 und 2, sind durch zirka 2,7 Meter vorspringende Teilwände zu Kojen umgestaltet worden. Diese Wände lassen eine 2,5 Meter breite Passage frei, die durch gestreiften Bodenbelag und durch in hohe Kästen angebrachtes hängendes Epheu belebt wird. Der letzte dieser Kästen wird zugleich ein Telephon aufnehmen.

Tritt der Besucher von aussen in diesen gangartigen Raum ein, so sieht er an der gegenüberliegenden Wand das von Burkhard Mangold entworfene Signum des V.S.K., welches hier als ziemlich kräftiges Relief in weiss die Wand belebt. Die gleiche Aufgabe wird dieses Relief auch über der Haupteingangstür des Mittelsaales erfüllen. Diese Eingangstüre muss dadurch, dass der an den Raum anstossende Saal höher liegt, auch höher genommen werden als die beiden Seitendurchgänge.

Der Blick des Eintretenden übersieht den ganzen Saal und fällt auf die ihm gegenüberliegende, hohe Wand, die zur Aufnahme eines dekorativen Gemäldes bestimmt ist, das die Friedensidee mit dem durch keine Zollschranken unterbundenen, internationalen Warenaustausch versinnbildlicht.

Die Verteilung der auszustellenden Gegenstände, Tabellen, Bücher etc. ist wie folgt vorgenommen:

Der Hauptraum zeigt folgende farbige, plastische Modelle, unter Glas aufgestellt:

1. Verwaltungsgebäude des V. S. K., Thiersteinerallee 14, Basel.
2. Lagerhaus in Pratteln.
3. Schuhfabrik und Lagerhäuser an der Hochstrasse/Pfeffingerstrasse, Basel.
4. Liegenschaft der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.), Zürich.
5. St. Annahof des Lebensmittelvereins Zürich.
6. Milchgeschäft des Allg. Consumvereins Basel, Gempenstrasse.
7. Schlächterei des Allg. Consumvereins Basel, Mülhauserstrasse.
8. Bäckerei des Lebensmittelvereins Zürich.

Saal 1. Bei diesem, wie bei Saal 2, stehen zwei längere Längswände und eine kurze Stirnwand zur Verfügung, während sich links die Kojen 1, 2 und 3 öffnen. Es zeigt die

Wand a ein Verzeichnis sämtlicher Verbandsvereine in alphabetischer Reihenfolge mit je einer Rubrik für Umsatz und Mitgliederzahl.

Wand b. Je eine Tabelle der Kursbewegungen von Schweinefett, Zucker und Kaffee in den Jahren 1904 bis 1913.

Wand c nimmt einen kleinen Kasten auf, der dazu dient, dem Besucher ein Ausstellungsandenken in Form einer kleinen, hübsch illustrierten Broschüre zu übermitteln. Derselbe Kasten findet sich auch an der entsprechenden Wand in Saal 2.

Koje 1 enthält einen ringsherum laufenden Ausstellungskasten, der, unter Glas, Drucksachen wie Statuten, Jahresberichte, Pressorgane, Reglemente, Kataloge des V. S. K., zeigt. An den Wänden dieser Koje werden graphische Darstellungen befestigt. Der Eintretende sieht

Wand 2, die eine grosse, die ganze Wand einnehmende Genossenschaftskarte der Schweiz aufnimmt, während

Wand 1 die folgenden statistischen Tabellen zeigt, die alle in mehr oder weniger humoristischer leicht zu überblickender Weise den Stand der Dinge je bei Gründung des V. S. K. und heute vorführen:

Tabelle Nr. 1. Zahl der Verbandsvereine.
» » 2. Vermittelte Waren durch den V. S. K.
» » 3. Personal des V. S. K.
» » 4. Bureaux und Lager des V.S.K. (Kubikinhalt).
» » 5. Umsatz in Teigwaren (1913).
» » 6. Umsatz in Butter (1913).
» » 7. Umsatz in Kaffee (1913).
» » 8. Umsatz in Mehl (1913).
» » 9. Umsatz in Zucker (1913).
» » 10. Betriebskosten des V. S. K.
» » 11. Nettoüberschuss des V. S. K.
» » 12. Verbandsvermögen.

Koje 2 liegt dem Durchgang zum Mittelsaal gegenüber. Der Besucher sieht also schon von diesem aus in die Koje hinein und kann die Worte «Unsere Eigenpackungen» schon von weitem lesen. Diese Eigenpackungen werden in übersichtlicher Weise so aufgebaut, dass eine jede Gruppe die Wirkung der andern hebt. An zwei kleinen Schrägwänden wird je ein Exemplar des Plakates gegen das Geschenkunwesen aufgehängt werden. — Der weisse Oberteil der Wand wird das modellierte, ebenfalls weisse

Signum des V. S. K. aufnehmen, so dass der vom Hauptraum Eintretende auch hier wieder auf den ersten Blick die Zusammengehörigkeit dieses Saales mit den beiden andern bemerkt.

Koje 3 ist als Lesekabinet eingerichtet. Es soll einen etwas wohnlichen Eindruck ausüben, so dass sich gerne der eine oder andere Besucher in einen der vier bequemen Rohrstühle setzt, um sich in die hier aufliegende Verbandslektüre zu vertiefen. Die Wände werden Photographien aufnehmen.

Diese Lesekabine wiederholt sich in Saal 2, jedoch ohne Telephon. Durch die Türe nach dem Hauptraum fällt der Blick auf die Darstellungen der Gebäude und wir gelangen an diesen vorbei durch die gegenüberliegende Türe in den

Saal 2, dessen Kabine 3 das oben beschriebene Lesekabinet enthält.

Koje 2 liegt dem Eintretenden gegenüber. Sie enthält einen teilweise den Wänden entlang laufenden Glaskasten, über dem sich Tabellen finden, die die verschiedenen Entwicklungs- oder Herstellungsstadien einiger Hauptartikel zeigen, während unten im Glaskasten die entsprechenden Roh- oder fertige Produkte vorgeführt werden.

Zur Darstellung gelangen:

1. Die Müllerei.
2. Milchvermittlung.
3. Fleischproduktion.
4. Schuhfabrikation.

Koje 1 zeigt an den Wänden 1 und 3 unter Glas Bücher des V.S.K., während der Schrank an Wand 2 als Tisch für plastische, statistische Darstellung dient, die den Zweck hat, diese ganz der Statistik gewidmete Koje unterhaltender zu gestalten. Es gelangen hier folgende Tabellen zur Darstellung.

An Wand 1:

Tabelle Nr. 1. Zahl der Verbandsvereine.
» » 2. » » Mitglieder.
» » 3. » » Läden.
» » 4. » » Angestellten.
» » 5. Totalumsatz der Verbandsvereine.
» » 6. Nettoüberschuss der Verbandsvereine.
» » 7. Rückvergütung der Verbandsvereine.
» » 8. Genossenschaftsvermögen.
» » 9. Betrag der einbezahlten Anteilscheine.

Plastisch wird in 2 Gruppen dargestellt: der Druck, den der Detaillist, Reisende, Agent und Grossist auf den Konsumenten ausüben.

Wand a des Saales zeigt vor:

1. Stand der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine.
2. Die Wirkungen des Zolltarifes (vergleichende Darstellung des Druckes auf das Volk, zum Beispiel anno 1850 und 1913).

Wand b des Saales zeigt ebenfalls 4 Tabellen:

1. Entwicklung der «Coopération».
2. Entwicklung des «Schweiz. Konsum-Verein».
3. Entwicklung des «Genossenschaftlichen Volksblattes».
4. Entwicklung der «Cooperazione».

Neben sämtlichen Drucksachen, den V. S. K. und dessen Verbandsvereine betreffend, sowie den Schriften, die vom Verband herausgegeben wurden, sollen noch folgende literarische Werke auf den Zeitpunkt der Schweiz. Landesausstellung zur Ausgabe gelangen:

1. Der Verband schweiz. Konsumvereine in seinem Werden, Wesen und Wirken (Fortsetzung der Schrift vom Jahre 1906).
2. Die Entwicklung der Zolltarife.
3. Album von Photographien der verschiedenen Ansichten der Verbandsetablissemente im Innern und Aeussern.

* * *

Es ist uns nicht möglich, heute schon auf eine nähere Beschreibung der gesamten Ausstellung einzutreten. Wir werden nicht ermangeln im Laufe der nächsten Monate in Wort und Bild, sowohl über unsere eigene Ausstellung als auch über uns verwandte oder sonst interessierende Gruppen an dieser Stelle zu berichten.

Dagegen möchten wir bemerken, dass die Ausstellung des V. S. K. eine der wenigen Abteilungen ist, die bei Eröffnung der Ausstellung komplett fertiggestellt war.

Heute liegt uns nur daran, die Augen aller Genossenschaftsfamilien auf das grosse, vaterländische Unternehmen hinzulenken, mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge über ihm ein guter Stern walten.



Und die Treue — soll sie ein leerer Wahn sein bei den schweizerischen Konsumgenossenschaften? Diese Frage müssen wir uns stellen, wenn wir die neueste Leistung, die ein Vorstandsmitglied eines Verbandsvereins vollbrachte, hier verzeichnen müssen.

Am Samstag den 9. Mai nachmittags kommen die vertraulichen Zirkulare, die die Verwaltungskommission an die Vorstände der Verbandsvereine erlassen hat, um sie über den Erwerb der Aktienmehrheit bei der Bell A. G. zu unterrichten etc., zum Versand.

Vor Samstag Abend hat kein Verbandsverein das Zirkular von der Post erhalten.

Am Sonntag abend hat der Zentralsekretär des schweizerischen Speziererverbandes, Herr Fürsprech Kurer in Solothurn, nicht nur das Zirkular bereits in Hand, sondern, trotzdem er den ganzen Tag an dem zu gleicher Zeit in Solothurn stattfindenden katholischen Volkstag als Teilnehmer und Referent beschäftigt war, bereits eine ganze Serie von Kopien des Zirkulars angefertigt, die er der ihm zugewandten Presse, vor allem dem «Bund» und dem «Schweizer Bauer» per Express zustellte, so dass diese Zeitungen bereits Montags vormittags im Besitze dieser Abschriften unseres vertraulichen Zirkulars waren.

Wir machen daraus weder den betreffenden Zeitungen noch Herrn Fürsprech Kurer einen Vorwurf, aber an den Pranger stellen müssen wir den Verbandsverein, der in seinen Vorstand derartige verräterische Subjekte wählt, die, nicht zufrieden damit, eine vertrauliche Mitteilung des Verbandes nicht geheim halten zu wollen, eilenden Fusses nicht etwa zu irgendeiner neutralen Zeitung gehen, sondern direkt zu dem publizistischen Vertreter unseres schärfsten wirtschaftlichen Gegners, zum Zentralsekretär der schweizerischen Spezereihändler. Eine solche Handlung richtig zu würdigen, überlassen wir der Gesamtheit der Vertrauensmänner unserer Bewegung, die nicht ruhen sollten, bis sie diesen Verräter ausfindig gemacht haben, denn solange er nicht eruiert ist, bleibt an einer Reihe anderer Vertrauensmänner der Verdacht haften.

Man hat uns bei dem Abschluss der Bellallianz einen Strick daraus gedreht, dass wir die Verbandsvereine vor ein «fait accompli» gestellt und nicht vorher befragt haben. Wir haben, trotz früherer schlechter Erfahrungen (z. B. Verrat des Gründungszirkulars der M. S. K. an die Privatmüller) den Aussetzungen Rechnung tragen und die Verbandsvereine rechtzeitig unterrichten wollen, im Vertrauen, dass sie Diskretion wahren können. Die nun neuerdings gemachten Erfahrungen beweisen, dass wir auf Diskretion bei unseren Verbandsvereinen nicht rechnen können — auch wenn von den 390 nur ein einziger das Vertrauen bricht, ist der vertrauliche Charakter unserer Mitteilung dahin — und dass wir deshalb entweder zum Schaden für unsere Bewegung auf geschäftliche Transaktionen, die einer gewissen Diskretion bedürfen vor ihrem Abschlusse, verzichten müssen, oder dass wir auf sofortige Bekanntgabe solcher Geschäfte an die Verbandsvereine verzichten und uns in Zukunft mit Orientierung des Aufsichtsrates, auf dessen Diskretion man rechnen kann, begnügen müssen. Es würde nichts schaden, wenn diese Alternative einmal an einer Delegiertenversammlung besprochen würde.

Zu obigem Thema erhalten wir aus dem Kanton Bern noch die folgende R.-Korr.:

Traurige Genossenschafter!

Am Sonntag den 10. Mai erhielten sämtliche Vorstände der Verbandsvereine, welche im schweizerischen Konsumverbande organisiert sind, ein Zirkular mit der Bemerkung «streng vertraulich», betreffend Aktienkauf der Bell A. G. In diesem Zirkular wurden die Vorstandsmitglieder dringend gebeten, diese Mitteilung streng konfidentiell zu behandeln.

Am Montag den 11. Mai, wo die meisten Vorstandsmitglieder von diesem Schreiben noch keine Ahnung hatten, war der «Bund» im Falle, diese ganze Angelegenheit zu veröffentlichen und war laut seinen Mitteilungen im Besitze eines der gedruckten Zirkulare. Es kann dies nur eine leitende Persönlichkeit eines Verbandsvereines sein, das an der eigenen Organisation solche Judasdienste besorgt. Man sollte es nicht für möglich halten, dass es solche Subjekte in Vereinsvorständen geben könnte, und es wäre gut, wenn solche Personen öffentlich an den Pranger gestellt werden könnten. Ich glaube, dass es nicht unmöglich wäre, diese traurigen «Auchgenossenschafter» ausfindig zu machen, wenn alle übrigen Vorstandsmitglieder streng ihre Pflicht erfüllen würden. Welche Hochachtung wird die Redaktion des «Bund» einem solchen Manne?! zollen, der als Leiter einer solchen Genossenschaft eine derartige Charakterlosigkeit begeht! Dieser traurige Mann verdiente, dass ihm ein — Strick gesandt würde.



Die Erhöhung der Beteiligung des V. S. K. bei der Bell A. G.

die durch ein vertrauliches Zirkular den Verbandsvereinen zur Kenntnis gebracht wurde, verschafft nun dem V. S. K. die absolute Mehrheit der Aktien bei diesem wichtigen Unternehmen. Bekanntlich ist die Opposition gegen die «Bellallianz» wesentlich auch damit begründet worden, dass der V. S. K. nicht die Mehrheit der Aktien und mit einer Beteiligung von bloss 1754 Aktien nicht genügenden Einfluss auf die Leitung der Bell A. G. habe.

Selbstverständlich war das Bestreben der Leitung des V. S. K. dahin gerichtet, mit der Zeit die Mehrheit zu erlangen; das durfte man jedoch nicht an die grosse Glocke hängen, denn sobald wir das öffentlich erklärt hätten, hätten wir die zur Mehrheit fehlenden Aktien nur zu Phantasiepreisen auftreiben können. Wir zogen deshalb vor, uns lieber von den erwähnten Opponenten anschuldigen zu lassen, als unsere endgültigen Absichten zum Schaden des V. S. K. vorzeitig bekannt zu geben.

Schneller als wir selbst dachten, ist uns nun die Erwerbung von weiteren 900 Aktien auf der gleichen Bewertungsgrundlage wie die früher gekauften möglich geworden; diese Gelegenheit, die sonst wahrscheinlich sich nie mehr geboten hätte, oder nur zu bedeutend erhöhten Preisen, musste benützt werden.

Aenderungen in der Organisation der Bell A. G. werden durch diese Verschiebung im Aktienbesitze nicht veranlasst, wohl aber ist anzunehmen, dass das Interesse der Verbandsvereine und der organisierten Konsumenten sich nun in vermehrtem Masse der Bell A. G. zuwenden wird, bei der sie nun zu über 50% Miteigentümer sind.

Die Tagespresse wird nun natürlich wieder über die Transaktion und den Konsumverband herfallen und gehässige Kommentare an diesen neuen Schritt knüpfen; unsere Leser werden wissen, was sie von dieser Seite zu erwarten haben. Pressstimmen von einiger Bedeutung werden wir wieder unseren Lesern zur Kenntnis bringen, wenn notwendig mit dem entsprechenden Kommentar.



Seit wann ist die Schweiz auf den Import von fremdem Schlachtvieh und Fleisch angewiesen?

Vor wenigen Wochen noch, da seufzten unsere Bauern unter dem Ueberangebot an Kälbern und Wurstkühen, der Konsum konnte kaum folgen. Und heute ist es bereits schwierig, inländische Ware in genügender Menge und Zahl aufzutreiben. War es auch wohl nur ein Zufall, dass vom Tage der Annahme der Zollerhöhung auf Gefrierfleisch durch den Nationalrat die Preise für Wurstkühe um 20 bis 30 Franken gestiegen sind?

Angesichts dieser Verhältnisse, die von neuem auf das schlagendste beweisen, wie sehr die Schweiz auf den Import von Vieh und Fleisch aus dem Auslande angewiesen ist, ist es nicht ohne Bedeutung, sich wieder einmal die Frage vorzulegen, seit wann ist die Schweiz auf den Import von fremdem Schlachtvieh und Fleisch angewiesen?

Auf diese Frage gibt ein vor Kurzem erschienenes Schriftchen von Dr. Hans Freudiger[1]) in Bern

[1]) *Dr. Hans Freudiger:* Die ökonomischen Lebensbedingungen in der Schweiz. Ein Beitrag zur Frage der Teuerung der Lebenshaltung. Bern, 1914, bei A. Francke. Preis Fr. 1.60.
Obwohl in diesem Schriftchen neue Gesichtspunkte nicht aufgezeigt werden, lässt die Abhandlung doch das Streben nach Objektivität erkennen. Eine Menge interessanter Zahlenangaben, die oft nicht leicht zu finden sind, empfehlen das Büchlein aufs beste.

diverse interessante Aufschlüsse. An verschiedenen Stellen seiner Arbeit befasst sich der Autor mit der Fleischversorgung unseres Landes. Wir lassen im Nachstehenden die wichtigsten Stellen im Wortlaut folgen. Auf Seite 18 lesen wir zum Beispiel: «Betrachten wir den Viehstand der Schweiz im ganzen und vergleichen wir die Rindvieheinheiten mit der Bevölkerungsziffer, so finden wir, dass sich von 1819 bis 1847 die Rindvieheinheiten um 9,7%, die Bevölkerung dagegen um 32,8% vermehrt hat. 1847 bis 1886 betrug die Zunahme der Rindvieheinheiten 36,6% (Rindvieh allein um 45,8%); diejenige der Bevölkerung 12,5%. 1819 bis 1886 Bevölkerungszunahme 62,8%. Vermehrung des Viehstandes 48,7% (Rindvieh allein 63%). Somit muss während dieser Zeit kein Milchmangel geherrscht haben. Das Fleischmanko von 30 bis 50 Millionen wurde, wie wir bald sehen werden, vom Ausland gedeckt».

Im weiteren Verlauf seiner Arbeit kommt Freudiger auf die Verhältnisse des schweizerischen Getreidebaues zu sprechen und zeigt, wie derselbe namentlich infolge der übermächtigen Konkurrenz Nordamerikas mehr und mehr unrentabel wurde für den Schweizerbauern. Der Schutzzoll sollte helfen. Wir lesen dann auf Seite 22 die folgende sehr interessante und bezeichnende Stelle: «Es ist nun recht interessant, dass, obgleich der Getreidezoll in der Schweiz fallen gelassen wurde, der Getreidebau in jüngster Zeit wiederum an Ausdehnung gewinnt. Die Schweizer Bauern vermochten aber auch der Nachfrage nach animalischen Lebensmitteln nicht mehr zu genügen. Schon in den 60er Jahren war die Einfuhr von Schlachtvieh beträchtlich.

Die Einfuhr und Ausfuhr von Schlachtvieh in den Jahren 1860 bis 1871 erreichte:

Zeit	Einfuhr					Ausfuhr				
	Rindvieh	Kälber	Schafe und Lämmer	Schweine	Total	Rindvieh	Kälber	Schafe und Lämmer	Schweine	Total
1860—71	947,536	81,355	710,004	703,689	2,442,584	676,226	97,353	189,898	286,651	1,250,133
Durchschnitt pro Jahr	78,961	6,779	59,167	58,649	203,549	56,352	8,113	15,825	23,888	104,178

Die Mehreinfuhr betrug 1,192,451 oder 99,371 im Durchschnitt pro Jahr.

«Wir haben gesehen, wie während der liberalen Periode der Volkswirtschaft die schweizerische Landwirtschaft sich nolens volens den veränderten Verhältnissen anpassen musste, wie die alte Industrie einen Todeskampf focht mit der neuen und dabei rücksichtslos erdrosselt wurde, und wie endlich die vorgeschrittene Technik die zwischenstaatlichen Beziehungen der Schweiz zu den Nachbarstaaten veränderte; wie insbesondere die wirtschaftliche Abhängigkeit der Schweiz von den andern Staaten immer grösser wurde. Diese Abhängigkeit ist vor allem auf dem Lebensmittelmarkte wahrnehmbar; die Schweiz musste zwei der Haupt- oder Volksnahrungsmittel zum Teil vom Auslande beziehen: **Fleisch und Brotfrucht.**

Dass die Fleisch- und Brotpreise seit dieser Abhängigkeit in der Schweiz nicht mehr von einheimischen Produzenten bestimmt werden können, dürfte jedem klar sein. Jede, auch die kleinste Haushaltung, fühlt seit dieser Zeit den Pulsschlag des Weltverkehrs, sie wird an demselben interessiert. Ein Preisdruck macht sich in jedem Haushalt fühlbar. Eine gute Ernte in Amerika steigert in der Schweiz die Kaufkraft der Landbevölkerung und lässt die industrielle weniger Mangel leiden. Die Entwicklung ist heute so weit fortgeschritten, das heisst die Abhängigkeit der Schweiz vom Auslande so weit gediehen, dass man sagen kann, die grossen Züge der Weltwirtschaft geben ein Gesamtbild der Budgets der einzelnen Haushaltungen in der Schweiz.»

Noch deutlicher drückt Freudiger den Gedanken der Abhängigkeit der schweizerischen Vieh- und Fleischpreise vom Weltmarktpreise auf Seite 35 seiner Schrift aus, wenn er schreibt: «Vorerst folgern wir aus den bisherigen Ausführungen, dass die schweizerische Landwirtschaft auf die Preisbestimmung eines der Hauptnahrungsmittel: Brotfrucht, einen nur unbedeutenden Einfluss, wenn nicht gar keinen, hat. Einen grössern Einfluss hat sie auf die Bestimmung der Fleischpreise; aber auch hier ist in erster Linie der Weltmarktpreis ausschlaggebend.»

«Voraussichtlich wird in der Zukunft die Lebensmitteleinfuhr nicht abnehmen; denn, vergessen wir es nicht, 58% Schweizerland sind Alpen, 30% Mittelland und 12% Jura. Vom Gesamtareal der Schweiz sind produktiv 3,202,937,88 ha oder 77,56%, unproduktiv 926,897,16 ha oder **22,44%**.

Selbst wenn das Ideal, das man sich auf dem Gebiete der Landwirtschaft wünscht, dass jeder Bauer von jeder Scholle seines Bodens genau die chemische Zusammensetzung kennte und folglich von jeder Bodenart wüsste, was sich am besten darauf zahlt und demzufolge düngen würde, einst in der Schweiz in Erfüllung gehen sollte — selbst dann müssten wir noch Lebensmittel einführen.

Die **Einfuhr** von Schlachtvieh und frischem Fleisch betrug in den Jahren in Tausend Franken:

Gattung	1906	1909	1910
Pferde zum Schlachten	612	687	708
Ochsen und Stiere	30,911	34,566	43,479
Kühe und Rinder	245	387	90
Kälber	593	2,300	3,514
Schweine	10,368	6,386	14,261
Schafe und Ziegen	3,747	4,636	5,038
Schlachtvieh	46,476	48,962	67,084
Dazu frisches Fleisch	8,943	511	11,173
Schlachtvieh und frisches Fleisch	55,419	61,473	78,257
Bevölkerung (1000 Köpfe)	3,571	3,699	3,742
Einfuhr pro Kopf	Fr. 15.50	16.60	20.90

Das Total der aus dem Ausland bezogenen Fleischnahrung hat im Jahre 1912 eine weitere Steigerung erfahren. Sie betrug (Wert in Tausend Franken): 125,000.

Die Resultate der jüngsten Viehzählung — so schliesst unser Gewährsmann diesen Abschnitt seiner Abhandlung — sind nun nicht derart, dass sie auf eine vermehrte Fleischproduktion in der Zukunft schliessen lassen.

Egoistische Motive stecken oft auch hinter den Angriffen, die in angeblich neutralen Tageszeitungen gegen unsere Bewegung Aufnahme finden. So schrieb letzthin ein erzürnter Zeitungsverleger einem Journalisten, der ihm eine Besprechung des Jahresberichtes des V. S. K. zur Veröffentlichung zustellen wollte:

«. . . ich habe wirklich keine Ursache, soviel Reklame für den Konsumverband zu machen, der selbst bis x hinauf unserer Druckerei die Arbeiten wegschnappt, ohne in irgend einer Weise hiefür Entgelt zu geben.»

An dieses Motiv dachten wir, als wir in einer Reihe von Zeitungen die Meldung, dass der V. S. K. die Volksversicherung organisieren wolle, unter dem Titel «Auch das noch! und mit der Schlussbemerkung: Muss denn jeder selbständige Erwerbszweig vernichtet werden?» wiedergegeben fanden. — Dass der selbständige «Erwerbszweig» auf diesem Gebiet millionenstarke Aktiengesellschaften sind, wissen solche Zeitungsschreiber natürlich nicht — und an dieses Motiv dachten wir auch, als wir in einer anderen Zeitung, deren Verleger vor Jahren einmal für den V. S. K. Druckarbeiten ausgeführt hatte, unser vertrauliches Zirkular betr. Erwerb der Aktienmehrheit bei der Bell A.G. mit folgender redaktionellen Bemerkung abgedruckt fanden: «Die Genossen Grosskapitalisten, die sich vorgenommen haben, unsere Landwirtschaft und unsern Mittelstand zu erwürgen, müssen sich hie und da auf Winkelzügen erwischen lassen.»

Die Motive solcher Angriffe sind natürlich nicht allen unseren Genossenschaftern bekannt, aber, wenn sie solche Angriffe lesen, sollen sie solche nicht für bare Münze nehmen, sondern immer sich fragen: spielt bei diesen Angriffen nicht etwa ein sehr materielles Motive mit? Es ist zehn gegen eins zu wetten, dass, falls wir den betreffenden Verlegern genügend Druckaufträge zuhalten würden, anstatt ihnen noch durch unsere Druckerei allfällige Aufträge von Verbandsvereinen zu entziehen, unsere Bewegung ganz anders beurteilt würde.



Genossenschaftliche Anarchie.

Als Illustration zu den «innern Schwierigkeiten», die die Existenz einer Genossenschaft bedrohen können, mag es nicht unangebracht sein, auf die Vorgänge hinzuweisen, die sich in jüngster Zeit im Konsumverein «Niederrhein» in **Krefeld** abgespielt haben, und die wieder einmal so recht zeigen, dass «wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten» oder, mit andern Worten, wohin es führt, wenn gewisse demagogische Tendenzen unter der Mitgliedermasse die Oberhand gewinnen.

Die Vorgänge, um die es sich hier handelt, nahmen ihren Ausgangspunkt von gewissen angeblich «scharfmacherischen» Massnahmen, die der Verwaltungsrat gegenüber den in genannter Genossenschaft beschäftigten Arbeitern zu ergreifen für seine Pflicht hielt. Zwei Bäckergehilfen, über die wiederholt Klagen laut wurden, sollten schon unter der Leitung des früheren Geschäftsführers Eitzerodt entlassen werden. Sein Nachfolger, Riedel, befand sich ganz genau in derselben Lage; er schritt deshalb zur Kündigung, die jedoch durch die Intervention des damaligen Gewerkschaftssekretärs und jetzigen Geschäftsführers Horlitz wieder rückgängig gemacht wurde. In Anwesenheit der fehlbaren Bäcker und des Gauleiters des Bäckerverbandes wurde jedoch ausdrücklich betont, dass bei künftigen Rückfällen keine Nachsicht mehr geübt werden könne. Mittlerweile kam ein neuer Backmeister, der als sehr tüchtig in seinem Fach bekannt und von den Arbeitern geschätzt war. Da nun dieser den Auftrag und die Pflicht hatte, für Ordnung und Leistungsfähigkeit des Betriebes zu sorgen, da andererseits der Betrieb zu gewissen Zeiten Ueberstunden verlangte, brachen unter dem Personal von neuem Unzufriedenheiten aus, trotzdem die Genossenschaft gewillt war, die im Tarif vorgesehenen Zulagen für Ueberzeitarbeit zu gewähren. Die Bäcker verlangten aber den doppelten Zuschlag indem sie kurz vor Beginn der Schicht drohten die Arbeit niederzulegen, wenn man ihnen nicht nachgäbe, was sie denn auch ausführten, so dass das bestellte Festgebäck nicht geliefert werden konnte. Die Verwaltung des Vereins appellierte hierauf an das Tarifamt, welches denn auch anerkannte, dass die Beschwerde des Konsumvereins berechtigt und das Verlangen der Bäcker in den Bestimmungen des Tarifs keine Stütze finde. Anstatt nun die betreffenden Bäcker einfach durch andere zu ersetzen, wogegen das Tarifamt ebenfalls nichts hätte einwenden können, wurde die Arbeit mit dem alten Personal wieder aufgenommen bezw. weitergeführt. Das Feuer der Unbotmässigkeit glomm aber in der überdeckten Asche weiter. Bald beklagte sich der Backmeister, dass seine Anordnungen nicht befolgt werden, bald kamen Klagen von Seiten der Gewerkschaft. Schliesslich kam es zu Tätlichkeiten, woraufhin die Verwaltung sich entschloss, die beiden obgenannten Bäcker mit Auszahlung von 14 Tagen Lohn sofort zu entlassen. Nun brach das Feuer zum Dach hinaus. Die beiden Entlassenen beantragten sofort in ihrer Gewerkschaft den Streik und die Sperre und setzten es tatsächlich auch durch, umso eher als niemand da war, bezw. den Mut hatte, gegen einen solchen Missbrauch der gewerkschaftlichen Organisation zu protestieren — mit Ausnahme des Gauleiters, dessen Autorität jedoch gegen die nun einmal entfesselten Geister nicht mehr aufkommen konnte. Als nun der Backmeister mit dem Hefelieferanten den stehengelassenen Teig verarbeiteten und die Transportarbeiter am andern Morgen das Brot ausführen sollten, weigerten sich die letzteren, indem sie erklärten «lieber Tarifbruch als Streikbruch», lieber die Arbeit verweigern als den streikenden Bäckern in den Rücken zu fallen. Die in der Nacht hergestellten Brote wurden als Streikbrecherarbeit bezeichnet.

Noch am selben Tage fand unter Teilnahme der Herren Knösel, vom Transportarbeiterverband, Knoll vom Bäckerverband und des Verbandssekretärs Schmitchen eine Sitzung statt, in der eine Einigung erzielt wurde, wonach die Arbeit sofort wieder aufgenommen und der Streitfall dem tariflichen Schiedsgericht überwiesen werden sollte. Dieses Schiedsgericht kam aber nicht zustande, weil der Hauptvorstand des Zentralverbandes der Bäcker erklärte, dass dazu kein Grund vorliege. Dieser sah nämlich nach Lage der Dinge das Verhalten der Bäcker als ein so ungehöriges und der Organisation schädliches an, dass er unverzüglich den Ausschluss der beiden Hauptbeteiligten aus dem Verbande beantragte. Gegen

den von den Transportarbeitern begangenen Tarifbruch wurde vom Konsumverein ebenfalls Klage erhoben, die denn auch vom Tarifamt einstimmig als berechtigt anerkannt wurde. In beiden Fällen war also durch die berufenen Organisationen einwandfrei festgestellt, dass die beteiligten Arbeiter tarifwidrig, die Verwaltung des Konsumvereins hingegen korrekt gehandelt hatte.

Diejenigen jedoch, die da glaubten, dass der Friede nun wieder hergestellt sei, sollten in dieser ihrer Meinung schwer getäuscht werden. Die vom Arbeitsnachweis der Bäcker an Stelle der Entlassenen vermittelten neuen Bäckergehilfen wurden von zwei ihrer Kollegen als Streikbrecher beschimpft und der Unsauberkeit bezichtigt. Als die beiden Schimpfbrüder daraufhin vom Backmeister zur Rede gestellt wurden, kam es zu schweren Tätlichkeiten gegenüber dem Backmeister. Die beiden Kampfhähne wurden natürlich sofort entlassen sowie auch aus dem Bäckerverband ausgeschlossen.

Alle Massnahmen der Verwaltung, soweit sie hier geschildert sind, lagen unzweifelhaft im Interesse des Vereins und seiner Mitglieder, denen wirklich nicht damit gedient sein konnte, wenn in ihrem Betrieb Unordnung und Disziplinwidrigkeit herrschen und wenn ihr Eigentum, das Eigentum der Gesamtheit, Leuten anvertraut wird, die sich ihrer Verantwortung und Pflichten nicht bewusst sind; solchen Leuten sollte man ohne viel Federlesen zu verstehen geben, dass für sie in der Genossenschaft kein Platz ist. Wenn der Verwaltung überhaupt ein Vorwurf gemacht werden kann, so wäre es wohl der, dass sie allzu nachsichtig war, dass sie zu lange zögerte, die moralisch ungeeigneten Arbeiter durch solche zu ersetzen, die eine Anstellung in der Genossenschaft besser zu würdigen wissen. Die Genossenschaft ist kein Prügeljunge, der dazu da ist, die Püffe einzustecken und sich alles gefallen zu lassen ohne zu murren. Entweder sie wehrt sich, um leistungsfähig zu bleiben und den Interessen der Konsumenten zu dienen oder — sie geht zu Grunde. Für diese einfache Sachlage hatte leider ein grosser Teil der Mitglieder keinen Sinn. Schon an der Generalversammlung vom 15. Dezember v. J. zeigte sich, dass die von den sogenannten «Gemassregelten» vorgebrachten Anschuldigungen gegen den Vorstand mehr Gehör finden sollten als die von diesem vorgebrachten Vernunftgründe. Da die Opposition sich jedoch noch nicht stark genug fühlte, um den ganzen Vorstand «zum Teufel zu jagen», wurde auf den 16. Februar 1914 eine zweite Generalversammlung einberufen, die in einem solchen Tumult verlief, dass die Sache wieder nicht zum Austrag gebracht werden konnte. Von neuem wurden Unterschriften gesammelt für eine dritte Generalversammlung, für die nun aber die Hetzer dermassen gearbeitet hatten, dass sie diesmal ihrer Sache sicher waren, während der Vorstand, der Anfeindungen müde, sich kaum mehr die Mühe gab, der Meute entgegenzutreten, wusste er doch im vornherein, dass, was er auch vorbringen mochte, er dennoch überstimmt würde. Und so kam es auch. Der «kapitalistisch verseuchte Vorstand» — mit einem ehemaligen Gewerkschaftssekretär als Geschäftsführer — wurde der «Guillotine» überliefert und durch einen neuen «zielbewussteren» eine Art «Comité de salut public» ersetzt.

Unnütz hinzuzufügen, dass dieser Sieg der Anarchie nicht dazu angetan ist, das Vertrauen der breiten Masse der Konsumenten zu festigen. Die Gegner natürlich tun ein übriges, um den Brand zu schüren und die Panik zu beschleunigen, was bei einer Bevölkerung, die nicht genügend genossenschaftlichen Geist besass, um den Vorstand in der Ausübung seiner Pflicht nachdrücklich zu unterstützen, wohl kaum ohne Wirkung bleiben dürfte.

Zur Vervollständigung dieser Darlegungen können wir nicht umhin, einen Artikel hier wiederzugeben, den, wie uns die Hamburger «Rundschau» versichert, «ein mit den Krefelder Verhältnissen sehr genau vertrauter und seit langen Jahren in der sozialdemokratischen Bewegung hervorragend tätiger Genossenschafter» ob seiner ausgezeichneten Ausführungen die weiteste Beachtung verdient.

Zum bessern Verständnis der Nutzanwendung, die wir aus den Krefelder Vorgängen ziehen wollen, muss ich etwas zurückgreifen.

Der «Niederrhein» wurde im Jahre 1901 unter sehr schwierigen Verhältnissen gegründet. Das *Gewerkschaftskartell* war der eigentliche Gründer; demgemäss rekrutierten sich in den ersten Jahren die Mitglieder aus den damals noch nicht besonders zahlreichen Angehörigen der freien Gewerkschaften. Durch die Einhaltung striktester Neutralität gelang es aber nach und nach, weitere Volkskreise für die Sache zu interessieren. Ein von den christlichen Gewerkschaften ins Leben gerufener Konsumverein vegetierte ungefähr 1½ Jahr und verschwand wieder. Im Jahre 1908 wurde der gleichfalls im Jahre 1901 von dem damaligen «Niederrheinischen Weberverbande», der kurze Zeit zu hoher Blüte gelangt war, gegründete Konsumverein «Solidarität» vom «Niederrhein» übernommen. Jetzt ging die Entwicklung schneller vonstatten. Eine Anzahl Aufsichtsratsmitglieder der «Solidarität», deren Mitglieder aus Liberalen, Christlichen und freigewerkschaftlich Organisierten sich zusammensetzten, wurden in die Verwaltung des «Niederrhein» übernommen. Sie erwiesen sich als durchaus eifrige Genossenschafter; ihrem agitatorischen Wirken, ihrer auf das Praktische gerichteten verständnisvollen Arbeit war die günstige Entwicklung der Genossenschaft wesentlich mit zuzuschreiben. Das gesamte Vereinsleben war bis Mitte des Jahres 1910 ein durchaus harmonisches. Störungen irgendwelcher Art kamen nicht vor; der Vorstand konnte in seinem zehnjährigen Geschäftsbericht schreiben: «Mit der grössten Genugtuung können wir heute konstatieren, dass unsere Genossenschaft von den sonst üblichen Kinderkrankheiten ganz verschont geblieben ist.» Allerdings sah die Situation bei dem Abfassen des Berichts schon etwas anders aus. Der Verlauf der jährlichen zwei ordentlichen Generalversammlungen war bis dahin von einer so erfreulich ruhigen Art, dass genossenschaftliche Freunde aus anderen Städten bei gelegentlicher Anwesenheit ihr Erstaunen ausdrückten. Wir heben dies mit Absicht hervor, um die Auffassung zu widerlegen, als ob die Krefelder arbeitende Bevölkerung besonders rauhbeinig sei und schrofferen Umgangsformen huldige.

Die Genossenschaft hatte nach zehnjährigem Bestehen rund 5000 Mitglieder, 17 Abgabestellen, von denen vier erst im letzten Jahre errichtet waren, und einen Umsatz von 1,144,000 M. In Anbetracht der eigenartigen, schwierigen Krefelder Verhältnisse, der einseitigen Seidenindustrie, dem äusserst minimalen Fremdenzuflusse, der tiefgehenden religiösen und politischen Spaltung der arbeitenden Bevölkerung eine immerhin erfreuliche Entwicklung. *Diese friedliche Entwicklung sollte aber unterbrochen werden, als nach dem sozialdemokratischen Parteitag von Magdeburg und dem internationalen Kongress von Kopenhagen etliche in der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftskartell führende Angestellte, zum Teil jüngere Leute, sich darauf besannen, dass den Beschlüssen obiger Tagungen entsprechend «ein anderer Geist» in die Genossenschaft einzuziehen habe.* (Von uns hervorgehoben. D. Red.) Einzelne dieser Personen wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt und betrachteten es nun als ihre wesentliche Pflicht, dem «kapitalistisch verseuchten» Vorstande gegenüber die Forderungen der in der Genossenschaft Beschäftigten nach jeder Richtung hin zu vertreten und zu verwirklichen.

Da der im Oktober 1910 beendigte Bau einer Bäckerei nebst Zentrallager hohe finanzielle Anforderungen an die Mittel des Vereins gestellt hatte, konnte der Vorstand die aufgestellten Forderungen nicht alle gutheissen und schlug völlige oder teilweise Ablehnung der von allen Gruppen oft ins Ungemessene erhobenen Ansprüche vor. Von Mitte des Jahres 1910 bis August 1911, als der erste Geschäftsführer, des Kampfes müde, das Feld verliess, dauerten die ungemein heftigen Differenzen zwischen dem Vorstand und dem «zielbewussten» Teile des Aufsichtsrats. Infolge des Umstandes, dass sich letzterer mit den oft unvernünftigen Forderungen bezüglich des Arbeitsverhältnisses identisch erklärte, die offene Widersetzlichkeit der Lagerhalter, Bäcker, Kutscher als berechtigt ansah und verteidigte, war das Verhältnis zwischen Vorstand und Beschäftigten ein unerträgliches geworden. Förmliche Sitzungen und gruppenweise Zusammenkünfte des Personals wurden im Gewerk-

schaftssekretariat abgehalten, wo die gegen den Vorstand geschmiedeten Pläne ausgearbeitet wurden. Die von letzterem anberaumten Personalversammlungen, welche die Disharmonien durch Belehrung der Beschäftigten aus der Welt schaffen sollten, verliefen resultatlos. Die im Aufsichtsrate sitzenden Arbeiterfunktionäre billigten vollkommen das disziplinlose Gebaren des Personals und verfassten Resolutionen gegen die Geschäftsleitung, die dann selbstverständlich auch angenommen wurden. Mit dem bisherigen guten und friedlichen Verlaufe der Generalversammlungen war es natürlich jetzt auch vorbei. Es wurde schliesslich fast nur noch über Arbeiterangelegenheiten verhandelt, alles andere wurde im Geschwindtempo abgetan. Ein Krakehl löste den anderen ab; von den Arbeiterfunktionären eingebrachte Anträge, «die Rechte und Würde der Beschäftigten müssten entschieden besser gewahrt werden», wurden mit Mehrheit angenommen. Der erste Geschäftsführer, der lange Jahre die Leitung des Gewerkschaftskartells in Händen hatte, wurde von den Regisseuren der ganzen Aktion als ein «typisches Muster eines modernen Scharfmachers, eines Arbeiter-Renegaten» hingestellt. Dabei verdiente dieser Mann für seine Tätigkeit per Jahr 2400 M.; allerdings wurde das Gehalt nach seinem Weggang auf über 3000 M. erhöht. In der ordentlichen Generalversammlung 1911 wurde dann der Aufsichtsrat einer «Reinigung» unterzogen. Die besonnenen, dem Vorstande beistehenden Genossen wurden hinausgewählt. Die im Jahre 1908 hineingewählten eifrigen Genossenschafter, von denen der eine Herr Vorsitzender der Hirsch-Dunckerschen Organisation und zwei Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrats des «Niederrhein», der zweite Vorstandsmitglied des evangelischen Arbeitervereins, der dritte ein Webermeister von liberaler Gesinnung war, alle mussten Personen weichen, die entweder keine Zeit zu praktischer genossenschaftlicher Arbeit hatten oder diese in der Phrase erblickten. Jetzt hatten die Leute, die die Resolution des Magdeburger sozialdemokratischen Parteitags auf ihre Weise auslegten, erreicht, was sie anstrebten: der «sozialistische» Geist war nun endlich in die Genossenschaft eigezogen. Nachdem Wechsel in der Leitung der Verwaltung eingetreten war, wurden die verschiedensten Gehälter und Löhne gesteigert. Auch das Mass der Freiheit des einzelnen Beschäftigten sollte ein immer grösseres werden. Obwohl nun die bisherigen Differenzen stets einzig und allein dem verflossenen Geschäftsführer in die Schuhe geschoben waren, kam auch die *neue* Leitung aus den Reibungen mit dem Personal nicht heraus. Kurze Arbeitseinstellungen fanden statt, stete Auseinandersetzungen waren an der Tagesordnung, die dem Nachfolger das Bleiben anscheinend verekelten, so dass auch er nach nicht ganz einjähriger Dauer den gastlichen «Niederrhein» verliess. Sein Nachfolger, ein Krefelder Gewerkschaftssekretär, der aber erst kurze Zeit dort in Stellung war, musste nun den Leidenskelch ganz auskosten; auch er fiel den aufgestachelten Instinkten zum Opfer. *Das besonders Grotesk-Tragische der letzten Vorfälle liegt nun in der Tatsache, dass die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftskartells, die das Personal gegen die langjährige, erprobte, uneigennützige Leitung der Genossenschaft mobil machten, jetzt selbst von der von ihnen so trefflich «erzogenen» Masse abgesetzt wurden. Jetzt sind s i e es, gegen die sich die von ihnen aufgepeitschten Leidenschaften der Arbeiterschaft wenden. Die Geister, die sie riefen, werden sie nicht mehr los!*

Der Krefelder Vorgang wird die Entwicklung der dortigen Genossenschaft stark hemmen, wenn nicht vollkommen unterbinden. Er wird aber auch sein Gutes haben. *Die in Frage kommenden Organisationen werden prüfen müssen, ob die den Genossenschaften gegenüber bisher eingeschlagene Taktik die richtige gewesen ist. Das gilt nicht nur für Krefeld; für die ganzen deutschen Genossenschaften ist der dortige Vorgang ein Menetekel, ein Warnungszeichen. Die Genossenschaft kann nur durch ehrliche, uneingeschränkte Einhaltung der Neutralität ihre hohen Ziele erreichen.* Die im Zentralverbande vereinigten Genossenschaften bedürfen nicht der Erfüllung mit einem besonderen «sozialistischen» Geiste. Ihre bekannten Bestrebungen auf Besserstellung der Mitglieder, Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse gemäss der eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit, Ausschaltung der Heim- und Strafarbeit, Schutz des Koalitionsrechts, kräftigste Förderung der Eigenproduktion und Reglung der Produktion, Ausschaltung des privaten Kapitals, sind «sozialistisch» im besten Sinne des Wortes. Die Krefelder Aktion wird ferner den Arbeitern sagen, dass *jede* Organisation ihre Angelegenheiten *selbst* zu regeln hat. Auch die Genossenschaften tun das; *und wie Figura zeigt, ist es vom Uebel, wenn Aussenstehende, nicht die hohe Verantwortung tragende Personen in geschäftliche Dispositionen mit hineinreden wollen.* Wirkt nach dieser Richtung hin der Krefelder Skandal klärend und ernüchternd, dann hat er wenigstens *ein* Gutes im Gefolge gehabt.

Wir haben diesen von berufener Seite gemachten Ausführungen wenig mehr hinzuzufügen. — Zunächst möchten wir bemerken, dass solche Fälle nur vorkommen können, wo die genossenschaftliche Erziehung der Mitgliedschaft systematisch vernachlässigt wurde. Und diese Unterlassung rächt sich immer, über kurz oder lang.

Der Fall zeigt uns dann ferner auch, dass eine zu grosse Nachsicht in der Behandlung von Verfehlungen des Personals nicht immer die beste Taktik ist — womit indessen nicht gesagt sein soll, dass unter allen Umständen die entgegengesetzte Handlungsweise vorzuziehen sei, sondern lediglich, dass die Verwaltung selbst ihre Pflicht verletzt, wenn sie Präzedenzfälle schafft oder zulässt, die der Genossenschaft und nicht zuletzt auch der Arbeiterschaft selbst verhängnisvoll werden.



Die Argumente der Ringherren schrumpfen immer bedenklicher zusammen.

Die Schokoladeverkaufspreise m ü s s e n erhöht werden, denn wir verdienen zu wenig — so klagten die Glieder des Schokoladesyndikats. Daraufhin publizierten die Tagesblätter die M i l l i o n e n g e w i n n e, die einzelne der Trustherren allein wieder im vergangenen Jahre bei ihrer Fabrikation erzielt haben.

Aber wir müssen dennoch höhere Verkaufspreise ansetzen, denn die R o h p r o d u k t e, insbesondere der K a k a o, steigt im Preise ganz unerhört!

Wiederum sind es Pressmitteilungen, die nicht unterdrückt werden können, die die Schokoladeherren L ü g e n strafen.

In einem Bericht der «Basler Nachrichten» vom 28. April über die Generalversammlung der B e r n e r S c h o k o l a d e n f a b r i k T o b l e r & C i e. (Bern) lesen wir u. a.: «Die Verwaltung teilte mit, dass das begonnene Betriebsjahr sich unter günstigeren Auspizien eröffnet, d i e P r e i s e d e r R o h m a t e r i a l i e n s e i e n w e s e n t l i c h b i l l i g e r g e w o r d e n.»

Also, ganz e n o r m e G e w i n n e, die erzielt werden, sind nachgewiesen; die Rohprodukte werden auch billiger, und dennoch höhere Verkaufspreise und dazu noch die Knebelung der Freiheit der Konsumenten?

Das ist zuviel! Deshalb marschiert auch die Sache der Konsumenten, und der Boykott der Ringware wird zur v o l l e n Z u f r i e d e n h e i t d e r K o n s u m e n t e n s t r a m m d u r c h g e f ü h r t!



5. Kreiskonferenz des Kreises VIII

Sonntag, den 10. Mai 1914 in Herisau.

(M.-Korr.)

Ach, lieber Mai, lass dich erbitten,
Und mach ein freundliches Gesicht,
Willst Flocken du herniederschütten,
Nimm Blütenflocken, andre nicht!

Wohl alle Delegierten mochten ähnlichen Gefühlen Ausdruck verliehen haben, als sie am Sonntag Morgen der Residenzstadt Appenzell A.-R.'s zueilten. Kälte und Regen mit Schnee gemischt haben manchem Delegierten die Freude verdorben und ihr Be-

richterstatter hat den Eindruck, als habe sich die frostige Wetterstimmung auch in den Storchensaal eingeschlichen.

Von 54 dem Kreise angehörenden Vereinen waren 44 mit 96 Delegierten vertreten. Mit den Mitgliedern des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Vertreter des V. S. K. nahmen 103 Personen an den Verhandlungen teil.

Die ordentlichen Traktanden waren schnell erledigt. Rechnung und Protokoll wurden genehmigt. Der Kreisvorstand in globo bestätigt. In die Rechnungskommission wurde an Stelle des demissionierenden Herrn Dörig, Appenzell, gewählt Herr E. Peters, Kreuzlingen.

Ueber die Fleischversorgung referierte Herr Baumgartner, darauf hinweisend, dass diese Frage mit der Bell A. G.-Allianz eine andere Wendung genommen habe, und dass das Abkommen es den Vereinen ermögliche und erleichtere, die Fleischversorgung durchzuführen.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Rist, Ragaz, und Meier, Uzwil. Ersterer machte darauf aufmerksam, dass für die Eisbeschaffung und Kühlanlagen durch die Fortschritte der Technik bedeutende Verbesserungen gemacht worden seien. Letzterer sprach über die finanzielle Seite, die Vereine beim Studium der Fleischversorgung zur Vorsicht mahnend.

Ueber das folgende Thema, Erhöhung der Jahresbeiträge von 2 auf 10 Cts. pro Tausend Franken Umsatz entspann sich eine lebhafte Diskussion. Herr Baumgartner begründete in einlässlicher Weise die Notwendigkeit einer Erhöhung, um gegen die systematischen Hetzereien gegen die Konsumvereine in vermehrtem Masse Stellung nehmen zu können, durch Schaffung einer Kreissekretärstelle.

Es scheint, dass nun in gewissen Kreisen ein ängstliches Gefühl bestehe und man befürchtet, es möchte ein solches Amt mancherorts einen unerwünschten Einfluss geltend machen. Auch scheint es, dass man anderseits eine vermehrte Propaganda nicht will oder dann nicht in dieser Form. Auf der andern Seite konnte man aber auch beobachten, dass die verderbliche Entwicklung der gegnerischen Presse nicht in vollem Masse erkannt wird.

Dass man vor einer eventuell zu schaffenden Sekretärstelle nicht überall begeistert ist, zeigt der Umstand, dass sogar mit dem eventuellen Austritt aus dem Verbande gedroht wird. Darauf bemerken wir nur: «Nume chalt, abwarte und Tee trinke».

Herr Huber, Rorschach, stellte den Antrag, den Kreisvorstand zu beauftragen, auf die nächste Herbstkonferenz Vorlagen zu unterbreiten, wie die Gelder Verwendung finden sollen. Antrag Huber wurde angenommen und der Antrag des Vorstandes auf sofortige Erhöhung der Beiträge abgelehnt.

Wir werden Veranlassung nehmen, demnächst auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Ueber die Traktanden für die Delegiertenversammlung in Bern konnte von Herrn Nat.-Rat Jäggi wegen vorgerückter Zeit leider nur noch kurz referiert werden. In der bekannten meisterhaften Form ist es aber dem Referenten doch gelungen, über alles Wichtige reichlich Aufschluss zu erteilen. Er berührte namentlich das Verhältnis des Verbandes zu den Verbandsvereinen, die Rendite der Schuhfabrik, die Landwirtschaft und die Konsumvereine, die Besoldungen im V. S. K. und die in jüngster Zeit darüber herumgebotenen Märchen, die Schaffung von Kreissekretariaten und die Kontrolle bei den Vereinen in der Form einer Art Treuhandgesellschaft.

Auch das Traktandum «Volksversicherung» konnte nur gestreift werden, ebenso der Antrag Biel betr. Genossenschaftsapotheken.

Die Diskussion zu der Jahresrechnung wurde benutzt von Herrn Hablützel, Frauenfeld, welcher die übersichtliche Bilanz und die solide Rechnungsweise lobte, dagegen die straffe Handhabung der Zinsberechnungen für Warenlieferungen rügte.

Im ferneren macht er die Anregung, es seien die Mitglieder des Aufsichtsrates offiziell an die Kreiskonferenzen abzuordnen.

Inzwischen musste ein Zwischentraktandum, die «Magenfrage» behandelt werden.

Herr Allenspach, Präsident des Konsumvereins Herisau, benutzte den Anlass, um den Delegierten den Gruss der Herisauer Genossenschafter zu überbringen und die Delegierten einzuladen, den kürzlich eröffneten Neubau mit Bäckerei zu besichtigen.

Die noch unerledigten Traktanden wurden während dem Mittagessen behandelt. Der Delegiertenversammlung in Bern soll für die Kontrollstelle an Stelle der ausscheidenden Sektion Glarus, Rheineck vorgeschlagen werden.

Zu Traktandum «Allgemeines» stellte Herr Geser, Goldach, den Antrag, es möchte der Kreisvorstand beauftragt werden, der nächsten Herbstkonferenz Bericht und Antrag zu bringen, in welcher Weise es möglich wäre, für Vereinsverwaltungen Instruktionskurse zu veranstalten. Der Antrag wurde angenommen. Herr Honegger, Uzwil, gab interessante Aufschlüsse über den Erfolg von Propaganda und Bevorzugung von Verbandsmarken.

Das letzte Traktandum, Besichtigung der Neubauten des Konsumvereins Herisau wurde in vier Gruppen vorgenommen. Sowohl der stattliche Bau als die inneren Einrichtungen haben allgemein befriedigt. Wir wünschen dem strebsamen und unternehmenden Verein nach wie vor den besten Erfolg.

Aus unserer Bewegung

Von den aargauischen „Pfistern". (K.-Korr. aus Baden.) Zeitungsberichten zufolge versammelte sich im «Rössli» in Reinach 140 Mann stark der aarg. Bäckermeisterverband. Bei dieser Gelegenheit kam auch die *Brotpreisfrage* zur Sprache. Es wurde eine Kommission bestellt, die zu prüfen hat, ob nicht für den ganzen Kanton ein *einheitlicher Brotpreis* festgelegt werden könne. Wir sind nun sehr begierig zu erfahren, zu welchem Resultat diese kantonale Brotpreis-Regulierungskommission kommen wird!

— In derselben Angelegenheit geht uns von unserem *S.-Korrespondenten in Reinach* ebenfalls eine Notiz zu, die nach Erwähnung obiger Tatsache fortfährt: «Im grossen und ganzen geht die Tendenz dieses Beschlusses auf eine Erhöhung des Brotpreises hinaus. Wir glauben nun, dass dieser fromme Wunsch der Bäcker kaum in Erfüllung gehen werde, denn zu dem geplanten Vorhaben müssten doch auch die Konsumbäckereien ihre Zustimmung geben, um die Angelegenheit richtig durchführen zu können. Von den Konsumbäckereien wird ein entsprechendes Ansuchen schwerlich bewilligt werden, denn es ist besser, wenn in der Lebensmittelversorgung überhaupt freie Konkurrenz waltet, und bekanntlich haben wir überall dort, wo Konsumbäckereien bestehen oder die Konsumgenossenschaften sich mit der Brotvermittlung befassen, billigeres Brot.

Uzwil. (H.-Korr.) Der Konsumverein Uzwil und Umgebung hielt am 3. Mai 1914 seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Besuch war wie gewohnt ein guter. Das Präsidium Herr G. Meier erinnerte in seiner Ansprache an den nunmehrigen 40jährigen Bestand des Unternehmens und hiess die speziell geladenen Veteranen und Gäste herzlich willkommen. Herr Rechtsanwalt Forster, jetzt in St. Gallen, Präsident von der Gründung im Jahre 1873 an bis 1879, im hohen Alter von 80 Jahren, war ebenfalls anwesend. Zum Ehrenpräsidenten auserkoren, verfolgte er vom Verwaltungsratstische aus mit Interesse die Tagung. Sodann erfreuten uns zwei Delegierte des Nachbarvereins in Flawil mit ihrer Anwesenheit. Nach Ergänzung des

Tagesbureaus gab, der Genehmigung der Rechnung vorgängig, der Verwalter einige Erläuterungen und Ergänzungen ab. Die Liquidationsrechnung der Aktiengesellschaft wurde genehmigt und damit die A.-G. engültig begraben. Spezielles Verdienst gebührt dem Präsidenten und dem Verwaltungsrat dafür, dass sie es verstanden haben, der jungen Genossenschaft von Fr. 64,258. 20 Kapitalien der Aktiengesellschaft, Fr. 39,868. 22 in Form eines Geschenkes durch Versammlungsbeschluss zu erhalten.

Aus Bericht und Rechnung erwähnen wir noch folgendes: Anstelle von 1779 Aktionären zu Anfang des Jahres zählten wir auf Ende 1913 noch 1674 Genossenschafter. Mit Recht erklärte daher der Bericht der Rechnungskommission von 1912: «Die Spreu ist vom Korn gestoben». Der Umsatz betrug Fr. 817,307.72 oder Fr. 17,219.69 mehr. Die 9 Liegenschaften stehen mit Fr. 313,000 zu Buch und haften darauf Fr. 133,450 feste Hypotheken. Die Einlagen (Genossenschaftskapital und Fonds) belaufen sich auf Fr. 73,355.86. Das Warenlager repräsentiert einen Wert von Fr. 157,752.30. Diskussionslos wurden Rechnung und Bericht genehmigt, sowie die Gutachten betreffend Verteilung des Betriebsüberschusses (6%), Gehalte und Sitzungsgelder und Publikationsorgane.

Wahlen. Den verschiedenen Ansuchen nachgebend und den momentanen Verhältnissen Rechnung tragend, hat Herr G. Meier seine vorgesehene Demission zurückgezogen. Dem Demissionsgesuch des Herrn Gottf. Klaus, Vizepräsident, wurde unter Berücksichtigung seiner neuen Tätigkeit als Verwalter der Ersparniskasse Niederuzwil entsprochen. Es wurde neu in den Verwaltungsrat gewählt: Herr H. Wagner, Reallehrer in Niederuzwil. In die Kontrollstelle wurden neu gewählt die Herren Nüesch, Lehrer in Oberuzwil, Seifert, Reallehrer in Niederuzwil.

Die allgemeine Umfrage brachte einen sehr lebhaften Gedankenaustausch über die Fleisch- und Milchversorgung, Propaganda, Auszahlung der Rückvergütung an wegziehende Mitglieder, Steuern etc. Der Verwaltungsrat wurde beauftragt, einen Vortrag über die Fleischversorgung anzuordnen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit dieser Frage vertraut zu machen.

Der Verwaltungsrat hatte den Anlass des 40jährigen Bestandes benützt, um eine Festschrift: «Rückblick auf Entstehung und Entwicklung des Konsumvereins Uzwil von 1873—1913» publizieren zu lassen. Sie ist von der Verbandsdruckerei (V. S. K.) hergestellt worden und an Mitglieder, Freunde und Gönner verabfolgt worden. Dieselbe hat günstige Aufnahme gefunden und macht sowohl dem Verfasser als dem Drucker alle Ehre. Auch liess es sich der Verwaltungsrat nicht nehmen, die Veteranen des Vereins und die Gäste noch zu einer kleinen Feier zu besammeln und ihnen einen Ehrentrunk aus «Verbandskellern» zu servieren. Die Gelegenheit wurde benützt zu einem lebhaften gegenseitigen Gedankenaustausch. Glückwünsche gehen uns aus allen Gauen zu!

Nachschrift der Redaktion. Auch an dieser Stelle sprechen wir unserem Verbandsverein in Uzwil unsere aufrichtigen Wünsche zu weiterem Aufstieg aus und bemerken, dass wir in Kürze an anderer Stelle unseres Organs auf die wohlgelungene Festschrift zurückkommen werden.

Uzwil. (H.-Korr.) Alljährlich bei Anlass der Jahrmärkte in Niederuzwil veranstaltet die Betriebskommission des Konsumvereins Uzwil auf Kosten des Vereines Ausflüge des gesamten Personals. Der diesjährige fiel auf den 1. Mai 1914. Bei diesen Anlässen soll dem Personal Gelegenheit geboten werden, durch Besichtigung von Fabrikationsbetrieben oder genossenschaftlichen Anlagen sich auszubilden, Eindrücke zu sammeln und, wo angezeigt, im Interesse des Unternehmens nutzbringend zu verwenden. Sodann soll damit dem Personal die Zusammengehörigkeit zur grossen Genossenschaftsfamilie in Wirklichkeit zur Erkenntnis gebracht werden durch Gedankenaustausch, Geselligkeit und Pflege der Freundschaft. Der Besuch galt dieses Jahr dem Neubau des Konsumvereins Herisau. In verdankenswerter Weise übernahmen Präsident und Verwalter des genannten Nachbarvereins die Führung der stattlichen Zahl (30). Hernach wickelte sich nach eingenommenem «Vesper» im Hotel «Storchen» der gemütliche Teil ab, dem auch die beiden Präsidenten und die Verwalter beiwohnten. Von echt genossenschaftlichem Sinne getragene Ansprachen gaben Aufschluss über die gegenseitigen Beziehungen und liessen erkennen, dass die Genossenschaftsbande schon längst die Kantonsgrenzen überschritten haben, dass ein reger Gedankenaustausch stattfinde nicht nur zwischen Mitgliedern und Verwaltung, sondern von Verein zu Verein und von Verein zum Verband. Gerade in dieser Zeit der fortgesetzten Kritik und Bekämpfung sei der Zusammenschluss aller Genossenschafter und Genossenschafterinnen Ehrenpflicht!

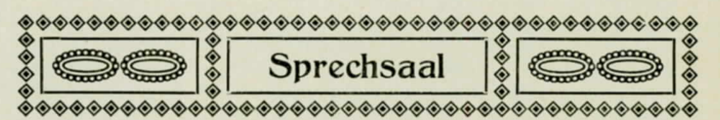
Rasch eilten bei fröhlichem Spiel und guter Musik die Stunden dahin und leider nur zu früh schlug die Stunde zur Heimkehr. Auf Wiedersehen, hüben und drüben!

Genf. *Statutenrevision.* Man kann jedenfalls der nun zur Urabstimmung vorliegenden Statutenrevision nicht den Vorwurf machen, dass sie überstürzt worden sei: zwei Jahre lang hat die Kommission gearbeitet, bis die verschiedenen Projekte und Wünsche in dem uns heute vorliegenden neuen Entwurf sich kondensierten. Die vorgenommenen Aenderungen erstrecken sich im wesentlichen auf folg. Punkte: Der Artikel über den Zweck der Genossenschaft wurde den Normalstatuten entsprechend erweitert, um nötigenfalls auch Zweige wie Sparkasse, Versicherung, Bau von Wohnungen etc. in den Bereich ihrer Tätigkeit aufnehmen zu können. Die zweite wichtige Aenderung betrifft die der Geschäftsanteile. Nach bisherigem Brauche betrug derselbe Fr. 20.—, wovon die Hälfte dem Reservefonds zugeschrieben, die andere Hälfte dem Mitglied beim Austritt wieder rückbezahlt wurde. Künftighin ist nun dieser Anteil auf Fr. 15.— festgesetzt, wovon Fr. 5.— dem Reservefonds zufallen; eine Einschreibegebühr von 2 Fr. genügt, um alle Rechte eines Mitgliedes zu erwerben. Ferner — anstelle des halbjährlichen Rechnungsabschlusses tritt der jährliche; dementsprechend findet auch künftig nur noch *eine* ordentliche Generalversammlung statt im Jahr. Dafür aber wurde die Urabstimmung und das Referendum in die Satzungen aufgenommen. Ebenso werden auch künftighin die Wahlen zum Verwaltungs- oder Genossenschaftsrat, der von 9 auf 21 Mitglieder vermehrt wird, durch Urabstimmung vorgenommen. Das proportionale Wahlverfahren fand jedoch keine Gnade. Dieser 21gliedrige Genossenschaftsrat wählt aus seiner Mitte eine Betriebskommission von 5 Mitgliedern — gemäss den in den Normalstatuten (für grössere Vereine) empfohlenen Bestimmungen. Da sich die verschiedenen Richtungen innerhalb der Kommission auf dieses nun vorliegende Projekt geeinigt haben, ist wohl nicht mehr daran zu zweifeln, dass es auch in der Urabstimmung wird angenommen werden.

Vivis. Während unser Verbandsverein in Vivis 16 Jahre brauchte, um die erste Million zu erreichen, war die zweite in drei weiteren Jahren, d. h. mit Abschluss des Ende Februar 1914 beendigten Rechnungsjahres überschritten. In der Tat, während das vorletzte Jahr noch einen Umsatz von Fr. 1,831,770 aufwies, schliesst das soeben beendigte mit einem solchen von *Fr. 2,053,266*, d. h. mit einer Zunahme von Fr. 221,495. Die Mitgliederzahl stieg um 510 und erreichte mit Ende des Betriebsjahres die Zahl von 4710. Die obige Umsatzziffer verteilt sich wie folgt:

	1913	1912
Warengeschäft	1,117,166	1,035,809
Bäckerei	224,398	186,241
Molkerei	354,290	316,591
Schuhwaren Vevey	61,703	61,622
Schuhwaren Montreux (Rabattvertrag)	15,481	11,636
Weingeschäft	216,850	174,364
Biergeschäft	13,653	4,760
Brennmaterialien (Rabattvertrag)	28,235	26,606
Apotheke Vevey (Rabattvertrag)	15,935	13,221
Apotheke Montreux (Rabattvertrag)	4,344	—
Kurzwaren	1,206	917

Von dieser Warenmenge hat der Verband für Fr. 635,411 geliefert. Die Sparkasse erzeigt eine Zunahme von Fr. 58,885, und schliesst ab mit einem Bestand von Fr. 428,622; das Obligationenkonto beläuft sich auf Fr. 69,760. Die Reserven erreichen mit den heurigen Zuweisungen Fr. 104,000, und die Abschreibungen seit Bestehen des Vereins: Fr. 118,948. Vom Nettoüberschuss im Betrage von Fr. 165,844 werden Fr. 45,000 für Abschreibungen, Einlagen in die Reserven und Vergabungen und die übrigen Fr. 120,000 für Rückvergütungen verwendet. Den Schokoladenkrieg betreffend, schreibt der Bericht: «Wir haben uns hinlänglich mit trustfreier Schokolade versehen, die auch zugleich die angenehmste Munition ist, die man sich denken kann und mit der sich männiglich gar gern bombardieren lässt.»



Sprechsaal

Zur Tagung der Delegierten des VIII. Kreises in Herisau. (G.-Korr.) Es war ein zweideutiges Omen für uns, als wir am Sonntag morgen trotz Schneegestöber und Nebelschleichen so zahlreiche Genossenschafter in Herisau beisammen fanden, um die Traktanden der ordentlichen Frühjahrskonferenz zu behandeln. War es zur Einbringung eines Vertrauensvotums an unsere bisherigen Vorstandsmitglieder, war es das erstmalige Erscheinen des Herrn Nationalrat *Jäggi* in unserer Mitte, war es endlich der Antrag des Vorstandes auf Beitragserhöhung, das die Delegierten von nah und fern zur Tagung trieb? — wir wussten es nicht. Nur das hörte man da und dort «tönen», dass über die Beitragserhöhung zweierlei Ansichten herrschen.

In gewohnt eindrucksvoller Weise eröffnete Präsident Baumgartner die Tagung, an genossenschaftliche Zusammenarbeit mahnend. Besonders aber erfreute die Mitteilung, dass

der bisherige Vorstand in globo bereit sei, eine Wiederwahl eventuell anzunehmen, und die darauf einstimmige Bestätigung der bisherigen Funktionäre gab grosses Vertrauen und warmen Dank für die bereits geleistete Arbeit kund. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle dem Vorstand des VIII. Kreises den besten Dank für seine uneigennützige Arbeit auszusprechen.

Die Berichterstattung über die *Fleischversorgung* war angesichts der «Bell-Allianz» rasch erledigt, und hätten die Delegierten am Sonntag schon gewusst, was sie *heute* wissen, sie hätten es gewiss nicht unterlassen, dem anwesenden Präsidenten der V. K. des V. S. K. zuhanden der Verwaltung ein mächtiges Vertrauensvotum auszusprechen. An den Konsumgenossenschaften der ganzen Schweiz liegt es nun, durch Tatkraft das geschaffene Werk zur Blüte zu bringen und zum Segen der ganzen Schweizer Bevölkerung auszubauen.

In dem Gefühle, dass der Kreisvorstand das Vertrauen der Kreisvereine vollauf besitze — was sich aus der einstimmigen Wiederwahl schliessen liess —, mochte wohl Herr *Baumgartner* zum nächsten Traktandum: *Erhöhung des Jahresbeitrages* schreiten, ohne eine lange und breite Erklärung über die Verwendung des Mehrzuflusses abzugeben. In der Bereitwilligkeit der Vereine und dem Bewusstsein, dass der Kreisvorstand nicht unnötig Reichtümer sammeln oder aber die Leistungen der Vereine unnötig verausgaben werde, sollte der Masstab für die weitere Tätigkeit gesucht werden. Und konnte das einleitende Votum des Präsidenten da und dort vielleicht noch nicht ganz überzeugen, so glaubten wir nach der vortrefflichen Empfehlung seitens des Herrn Grossrat *Kälin*, Uzwil, die überwältigende Mehrheit der Anwesenden *für* den Antrag des Vorstandes gesichert. Wenn auch anschliessend daran die Herisauer den Sprung zu kühn fanden und der Hälfte schliesslich beigepflichtet hätten, so war die Stimmung doch offensichtlich eine günstige, bis das Votum des Herrn Huber, Rorschach, mit dem «wenn» und «aber» und «warum» und «wozu» es vermochte, dem Antrag das Sterbeglöcklein zu läuten, d. h. wenigstens eine *Verschiebung* auf die Herbstkonferenz in Wil zu bewirken. Bis dahin soll der Kreisvorstand detaillierten Bericht und Antrag einbringen über die geplante Schaffung einer Kreissekretärstelle. Wiewohl ja mit dieser Verschiebung noch alles gut werden kann, so erblicken wir darin doch eine Unterbindung der Tätigkeit und des vollen Vertrauens unserer Führer, indem ihnen dadurch zugerufen wurde: Wir geben euch kein Geld in die Hände, bevor wir nicht wissen, was ihr damit wollt. Mochten nun noch die folgenden Redner warm für den Antrag eintreten, das Misstrauen hatte die Oberhand gewonnen. Wir werden also nächsten Herbst über diese Frage noch einmal debattieren, und wenn bis dahin alle diejenigen bessere Einsicht gewonnen haben, die wohl vor unnötigen Ausgaben warnen, ihre Pflichten aber beim Verbande so leicht vergessen und nur zu oft aus blosser Voreingenommenheit lieber die Konkurrenz als unsere Grosseinkaufsstelle berücksichtigen, so wird es dank dem Entgegenkommen des V. S. K. so weit kommen, dass die Mitglieder des Kreises überhaupt nichts mehr zu leisten haben. Denn nach dem Umsatz unserer Verbandsvereine des Kreises VIII pro 1912, der Fr. 11,313,723 betrug, würde uns der V. S. K., würden die Einkäufe alle bei ihm gemacht, bei der vorgesehenen Entschädigung von einem halben Prozent an die Kreiskasse, weit mehr geben, als wir für die Kreierung dieses Postens brauchen. *Also zeigt durch die Tat, dass es euch mit der Wahrung der Konsumgenossenschaftsinteressen ernst ist!*

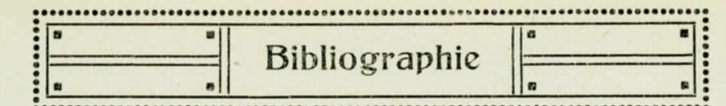
Aus dem Bernbiet. In Nr. 9 des «Genossenschaftlichen Volksblattes» erschien vor kurzem ein kleiner Artikel unter dem Stichwort: «Zweierlei», woraus man erfuhr, dass sich die Redaktion des «Schweizer-Bauer» erlaubte, über den ersten Abschluss (3 Monate Betriebszeit) unserer Schuhfabrik unangebrachte Glossen zu machen.

Ganz nebenbei erlauben wir uns die Frage: Welcher Bauer z. B., wenn er vor zehn Jahren ein Gut übernommen, wollte behaupten, dass er bereits im ersten Betriebsjahr nach der Uebernahme schon den gleichen Erfolg erzielt habe, wie nach zehn Jahren?

Dann aber will uns scheinen, als ob der Herr Redaktor am «Schweizer-Bauer», der heute den Konsumgenossenschaften nicht genug am Zeug herumflicken kann, bedenklich an Vergesslichkeit leidet, denn sonst müsste er sich u. a. daran erinnern, *dass er selbst noch vor wenigen Jahren ein eifriger Befürworter des Konsumvereinswesens war, und sogar selbst einen Konsumverein gegründet hat.*

Und heute setzt sich *dieser* ehemalige Konsumvereinsgründer auf das hohe Ross, um die schweizerischen Konsumvereine und ihre Produktionsbetriebe zu begeifern.

Sollte es notwendig werden, so sind wir in der Lage, das Bild dieses Bauernführers am Redaktionstisch des «Schweizer-Bauer» noch deutlicher zu zeichnen! *B.*



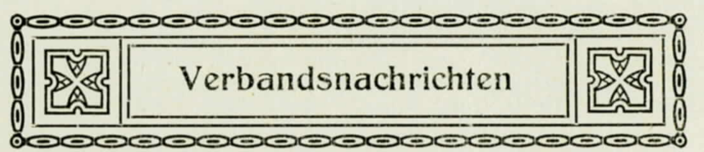
Bibliographie

Totomianz, Prof. Dr. V.: *Theorie, Geschichte und Praxis der Konsumentenorganisation.* Vom Verlag R. L. Prager in Berlin N. W. 7 werden wir auf diese neue, *demnächst* erscheinende *deutsche* Publikation des bekannten russischen Genossenschafters aufmerksam gemacht.

Das Werk, das, allein schon seinem Inhaltsverzeichnis nach zu schliessen, viel Interessantes zu bieten verspricht und vor kurzem in russischer Sprache schon die 3. Auflage erlebte, können wir bis zu seinem Erscheinen unsern Genossenschaftern zum Vorzugspreis von Fr. 8.70 statt Fr. 10.70 in Nota nehmen.

Wir bitten die Verwaltungen unserer Verbandsvereine, recht zahlreich Bestellungen an die unterzeichnete Redaktion zukommen zu lassen. Umfassende Darstellungen des Konsumvereinswesens des In- und Auslandes sollten in keiner Genossenschaftsbibliothek fehlen.

Die Redaktion des «Schweiz. Konsum-Verein».



Verbandsnachrichten

Aufsichtsrats-Sitzung vom 6. Mai 1914.

Am 6. Mai, nachmittags 2 Uhr, fand eine ausserordentliche Sitzung des Aufsichtsrates statt in Basel, an der 17 Mitglieder teilnahmen. Die Herren Baumgartner, Cadotsch und Rappard hatten sich entschuldigen lassen.

Von den behandelten Geschäften seien erwähnt:

1. **Erhöhung der Beteiligung des V. S. K. bei der Bell A. G.** Der V. K. wurde auf die Mitteilung hin, sie sei auf Initiative von dritter Seite in Unterhandlungen eingetreten mit einer Aktionärgruppe der Bell A. G., um von dieser noch so viel Aktien zu erwerben, als dem V. S. K. zur Erlangung der Mehrheit fehlen, die Zustimmung zum Abschlusse dieser Unterhandlungen ausgedrückt mit 15 gegen 2 Stimmen.

2. **Landankauf an der Thiersteinerallee.** Die V. K. wird ermächtigt, einen Abschnitt Bauland an der Thiersteinerallee, haltend zirka 495 m², zum Preise von Fr. 45.— per m² zu erwerben. Für das gleiche Areal, das unser Bauland an der Thiersteinerallee in ausserordentlich günstiger Weise arrondiert, war früher jeweils 80 Fr. per m² verlangt worden.

3. **Antrag Biel an die Delegiertenversammlung.** Der Aufsichtsrat erklärt sich mit dem Antrag der V. K., die Frage der Förderung der Genossenschaftsapotheken zur Prüfung sich überweisen zu lassen, einverstanden.

Falls keine weiteren Anträge an die Delegiertenversammlung einlaufen, kann die ursprünglich auf den 23. Mai in Aussicht genommene Sitzung des Aufsichtsrates ausfallen.

Statistische Fragbogen pro 1913. Vom 8. bis 14. Mai sind eingegangen: 261. Fusio, 262. Lugano, 263. Bremgarten, 264. Koblenz, 265. Arzo, 266. Porrentruy, 267. Sargans, 268. Oberburg, 269. Langnau-Gattikon, 270. Wallbach, 271. Heerbrugg, 272. Laufenburg.

Wahrspruch.

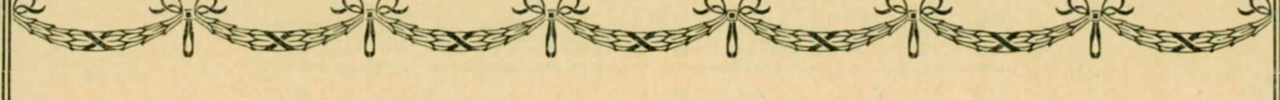
Das Sektenwesen war zu jeder Zeit das Verderben des Gemeinwesens. Ohne Duldung jeder Meinung ist die volkstümliche genossenschaftliche Bewegung unmöglich. *G. J. Holyoake.*

Redaktionsschluss 14. Mai.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Schokolade, Kakao



Marke „CO-OP"

Fondant=Schokolade, Crémant=Schokolade
Milch=Schokolade, Haselnuß=Schokolade
Mandel=Milch=Schokolade, Schokolade mit
Füllung (Praliné, Marzipan, Crème und
Crème=Stengel, Branches mit Haselnuß)
Croquettes (Ménagc, Milch und Fondant)
Kakao (Marke „Union" u. Marke „Co=op")
Hafer=Kakao, Schokolade=Pulver, Milch=
Schokolade=Pulver und Koch=Schokolade
(Block, Ménage, Economique, Santé)



Die mit den Verbandsmarken

„CO=OP" und „Union"



versehenen Schokoladen und Kakaoprodukte bieten die beste Gewähr für reelle, preiswerte Qualität; sie sind zugleich auch das einzig zuverlässige Abwehrmittel gegen die Anmaßungen vereinigter Schokoladefabrikanten.